

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April 1907

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Paibach:
ganzjährig . . . 30 K. — h	ganzjährig . . . 22 K. — h
halbjährig . . . 15 „ — „	halbjährig . . . 11 „ — „
vierteljährig . . . 7 „ 50	vierteljährig . . . 5 „ 50
monatlich . . . 2 „ 50	monatlich . . . 1 „ 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 24. März d. J. den Hofräten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Gustav Schindelfa und Doktor Hieronymus Edlen von Tommaso tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 20. März d. J. den mit der Leitung des Oberlandesgerichtes in Zara betrauten Hofrat Alois von Benedetti in Zara zum Oberlandesgerichts-Präsidenten in Zara allergnädigst zu ernennen geruht.

Klein m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 24. März d. J. den Rat des Oberlandesgerichtes in Zara Emil Friedl zum Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Klein m. p.

Fenilleton.

Osterglaube.

Von Karl Kiering.

(Nachdruck verboten.)

„Sie trägt es wie ein Mann“, erzählten ihre Gutsnachbarn im Kreis der Familie, so oft sie draußen zwischen Weizen oder Alee der verwitweten Frau Rottmann begegnet waren. Dann seufzten die Frauen wohl mitleidig und sahen auf ihre Kinder. Den Mut, die Härte des Lebens in gleicher Weise zu tragen, empfand keine dieser glücklichen mit gutgeratenen Kindern gesegneten Mütter. — Woher nahm die zarte, verwöhnte Frau Rottmann nur diesen heldenhaften Mut?

Sie sagte es nach der dunkelsten Stunde ihres Lebens dem alten Seelsorger. Damals hatte der Direktor des Karlgymnasiums ihr die Nachricht gesandt, daß ihr einziger Sohn Walter ohne ersichtlichen Grund aus der Pension verschwunden und trotz aller Bemühungen nicht aufzufinden sei. — Und der alte Pfarrer hatte sie stützen wollen. Ihr Gesicht war bleich, ihre Gestalt gebeugt gewesen von dem Schlag, der einst eine Maria zerbrach, und dennoch hatte sie dem Greis ein wunderbares Bekenntnis ablegen können:

„Ich habe meine Eltern und meinen geliebten Mann begraben müssen . . . und es hat den Anschein, als gesellte sich mein Sohn zu ihnen . . . aber, dem ist nicht so, mein Herz weiß es anders. Mein Osterglaube stützt mich . . . er wird heimsuchen.“

Sie wußte, warum er gegangen war. Seine ungewöhnliche Reise schwang sich über die Wünsche der Jugend hinaus und griff nach den Gütern, die

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 22. März d. J. dem Oberpostrate Viktor Edlen v. Seydenberg in Triest anlässlich der von ihm erbetteten Übernahme in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Titel eines Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 27. März 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 27. März 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXI., LXVIII., XCVI., XCIX., CI., CII., CVII., CVIII. und CXV. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. März (Nr. 71) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 368 „Der Tiroler Bästl“ vom 17. März 1907.

Nr. 31 „L' Eco del Baldo“, V. Jahrgang, bdt. Niva, 16. März 1907.

Nichtamflicher Teil.

Rumänien.

Die „Neue Freie Presse“ ruft dem liberalen Kabinett in Rumänien zu, man werde es nicht nach seinem Namen und seiner politischen Bezeichnung, sondern nur nach seinen Taten beurteilen. Der schwer geschädigte Ruf der rumänischen Verwaltung muß hergestellt und das Land durch Beendigung des Aufstands vor den ihm drohenden wirtschaftlichen Rückschlüssen bewahrt werden. Auffallend sei, daß die aufständischen Bauern mit der technischen Klarheit von Generalstabsoffizieren sich vor allem der Telegraphen und Telephone bemächtigen und daß sie gegen Bukarest marschieren. Das lasse auf die Mitwirkung auch politischer Elemente schließen.

Sie ihm vorenthalten mußte. Seine Liebe zur Musik war ihr längst kein Geheimnis mehr. So lange er sie nach getaner Arbeit hegte, schränkte sie sie ihm nicht ein. Nach dem ersten schlechten Zeugnis, das er heimbrachte, aber zwang sie das Pflichtgefühl dazu. Sie sprach ernst und eindringlich mit ihm und schloß ihm zuletzt — als er kein Versprechen abgeben mochte — seine Geige fort.

Was fängt aber ein Vogel an, wenn er nicht singen darf!?

Walter Rottmann stieß verzweifelt gegen die Stäbe seines Käfigs, tat sich dabei empfindlich weh und wurde darüber immer wilder und leidenschaftlicher, bis er . . . ein Schlupfloch fand.

Die große Freiheit des unendlichen Heimathauses für alle Heimatlosen. Indessen hielt seine Mutter, nach allem erfolglosen Suchen, mit starker Hoffnung die alte Heimat für ihn bereit.

Sie hatten ihr alle geraten, die vorzügliche landwirtschaftliche Konjunktur auszunützen und ihr Gut loszuschlagen. Aber sie wies alle Angebote zurück. So lange sie arbeiten und für andere sorgen durfte, hielt sie sich aufrecht.

Als dem ältesten Sohn ihres Gutschmieds das Vaterland zu klein wurde und er hinausverlangte über das Meer in das Land der Unmöglichkeiten, ließ sie ihn zu sich kommen und legte den Finger an die unvernarbte Wunde.

„Du willst nach Amerika gehen, Karl?“

„Ja, gnädig“ Frau, nach Chicago. Unser Mutter ihr Bruder ist da Pfarrer und Pastor, hat einen Laden und ein Restorant mit Musik und nebenbei macht er noch für die Landleute den Richter. Da dacht' ich mir so, daß wohl ein bißchen Arbeit und reichlich Verdienst für mich abfallen möchte.“

Frau Rottmann mußte wider Willen lächeln. Da war wieder einer, der aus dem Heimatstüßlein hinausgefunden hatte. Sie schenkte ihm ein neues

mente schließen. Die Bewegung sei mit unheimlicher Schnelligkeit gewachsen. Rumänien habe nur die Wahl, die Revolte zu überwinden, oder von ihr überwunden zu werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt, vor allem müsse das Land soweit beruhigt werden, daß es zu Neuwahlen für die Kammern schreiten kann. Das Blatt fordert ferner die Erfüllung der Bestimmungen des Berliner Vertrages.

Das „Fremdenbl.“ betont, Demeter Sturdza genieße einen guten Ruf als aufrichtiger Patriot, kluger Politiker, starker Mann. Das Land braucht heute fähige und entschlossene Männer und es ist fast nebensächlich, ob sie sich liberal oder konservativ nennen. Das Interesse Rumäniens fordert die Vereinigung aller Patrioten zu einer Partei. Eine umfassende Revision der nationalen Erziehung ist nicht in den unteren Schichten allein, sondern auch in den oberen zu vollziehen. Dem Staate, der die konservative Gesinnung der ländlichen Klassen dem gefunden Wachstum des Staates dienstbar macht, gehört die Zukunft. Rumänien hat sich, als ein verlässliches Element der Ruhe und Ordnung auf dem Balkan, den Anspruch auf die Achtung und die Dankbarkeit Europas erworben, und man hofft darum gerne, daß es ihm gelingen werde, die jetzige Krise zu überwinden und in ernster Arbeit glücklichere Tage vorzubereiten.

Die „Zeit“ macht für die Größe des Übels die Rauheit des konservativen Regimes verantwortlich. Sturdza bedarf seiner ganzen Energie, um diese Erbschaft zu ordnen. Bei den Bauern sei die liberale Partei zweifellos beliebt.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, die Überwindung der Krise werde lange Frist erfordern; Sturdza werde unsterblichen Ruhm an seinen Namen knüpfen, wenn er den Aufstand nicht bloß bewältigt, sondern auch seine Ursachen zu beseitigen weiß.

Portemonnaie mit einem großen Goldstück darin und sagte:

„Dies ist für die größte Not, Karl! Du deine Augen gut auf . . . ich meine, wenn du draußen meinem Sohn begegnen sollst, schreibe es mir, wie du ihn auch finden magst. Er schwärmt auch beständig von Chicago, ehe ich ihm seine Geige fortgenommen hatte. Willst du es tun, Karl?“

„Ja, das tu ich!“ sagte er treuherzig.

„Aber wirst du ihn auch erkennen?“

„Ach, gnädig“ Frauchen, den verzeß ich mein Lebtag nicht. Wir haben uns doch oft genug geschneeballt, daß ich schon rein blind sein mußte, wenn mir das passieren würd.“

„Es ist ja nur ein ganz blaßes, haltloses Hoffnungsgewebe“, sagte sich die stille Frau, „aber man kann nie wissen.“ Der Schmied Karl hatte ihr letztes Wort aufgegriffen und wollte gern etwas Tröstliches sagen.

„Un' junge Herr hat ein hartes Fell, gnädig“ Frauchen. Der verträgt was.“

„Darin kannst du schon recht haben“, dachte sie, als er gegangen war. „Aber sein Herz ist weich. Sollten sie ihm das draußen vielleicht so wundstößen, daß er Mutter und Heimat vergessen muß . . .“

Dann aber hob sie von neuem mutig den Kopf und dachte an das kleine Lied, das er ihr zu dem letzten gemeinsam verlebten Osterfest gedichtet und in Musik gesetzt hatte.

Im Winter bin ich gern im Wald,
im Sommer tief im Feld,
im Herbst dort, wo das Hifthorn schallt
und sich der Eber stellt.
Im Lenz allein treibt's mich nach Haus
zum Weilchen, das blau blüht.
Dann schlaf ich meine Wildheit aus
und geig' mein Osterlied! (Schluß folgt.)

Das „Deutsche Volksblatt“ sagt, ein rumänisches Ministerium, welches die Judenfrage im Sinne der liberalen europäischen Presse regeln wollte, würde in Rumänien nach einigen Tagen weggesetzt werden; davon könne also keine Rede sein, auch nicht unter einem Kabinett Sturdza.

Die „Deutsche Zeitung“ erklärt, jede Regierung in Rumänien muß sich bewußt sein, daß das Land ein Agrarstaat ist und daß vor allem im Bauernstand seine Kraft und Stärke wurzelt.

Außerungen des bulgarischen Ministerpräsidenten.

Aus Sofia erhält die „Pol. Korr.“ von ihrem Korrespondenten folgenden Bericht über eine Unterredung, die er mit dem Ministerpräsidenten Dr. Gudev hatte:

Dr. Gudev trat zunächst gewissen falschen Gerüchten über die Entstehung des jetzigen Kabinetts entgegen, indem er betonte, daß das Ministerium durchaus verfassungsmäßig gebildet wurde und daß sein Mandat mit dem des gegenwärtigen Sobranje, aus welchem es hervorging, ablaufen werde. Die Tendenzen der Regierung habe er bereits im Sobranje mit der Erklärung gekennzeichnet, daß das Kabinett in jeder Hinsicht in die Fußtapfen Petkoffs treten und die Richtungslinie in keiner Beziehung ändern werde. In der auswärtigen Politik werde das neue Kabinett, wie alle bulgarischen Regierungen, durch das Schicksal der Stammesbrüder in der Türkei beeinflusst und müsse dem Umstände Rechnung tragen, daß ein großer Teil der Bevölkerung des Fürstentums an diesem Schicksal lebhaften Anteil nimmt. Er kann sich daher zu diesen Gefühlen des Volkes nicht im Gegensatz stellen. Nichtsdestoweniger werde das neue Ministerium in Verfolgung der Politik des Kabinetts Petkov eine durchaus korrekte und loyale Haltung in der mazedonischen Frage einnehmen. Dr. Gudev ist der Ansicht, daß eine Bandenbewegung größeren Umfangs für das Frühjahr kaum zu erwarten sei. Die Türkei habe alle Mittel in der Hand, eine solche Bewegung einzudämmen, was ja in ihrem Interesse liege. Es heißt allerdings, daß die serbische und die griechische Propaganda mit der Schneeschmelze mit neuen Kräften einzusetzen beabsichtigen. Wenn jedoch die türkische Regierung ernste und strenge Maßnahmen dagegen trifft, wird eine größere Bandenbewegung schwer durchführbar sein. Hinsichtlich der Handelsbeziehungen zu Österreich-Ungarn erklärte der Ministerpräsident, das neue Kabinett sei in diesem Punkte von den besten Absichten befeelt und hege den Wunsch, daß so bald als möglich eine endgültige Regelung dieser Beziehungen erfolgen möge. Schwierigkeiten werden sich wohl dabei nicht ergeben, da beiderseits der aufrichtige Wille besteht, einen Handelsvertrag abzuschließen. Das neue Kabinett sei ebenso wie in politischer Beziehung, auch in dieser Hinsicht entschlossen, der Monarchie

gegenüber die loyalste und korrekteste Haltung zu bewahren. Bezüglich des Attentates, dem Petkov zum Opfer fiel, bemerkte Dr. Gudev, daß dieses Verbrechen naturgemäß die strengsten Polizeimaßnahmen gegen alle gefährlichen Elemente sowie speziell gegen den Anarchismus zur Nachwirkung haben müsse, der sich infolge des Mangels einer wohlorganisierten Polizei im geheimen ausbreiten konnte. Es wird vielleicht im Anfange zu über-eifrigem Vorgehen gegen diese Elemente kommen; das erklärt sich aber aus der allgemeinen, tiefen Entrüstung, welche die Untat gegen den allseits verehrten Patrioten hervorrufen mußte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. März.

Ein Teil der in der Wohnung des Mgr. Montagnini beschlagnahmten Papiere wird, wie man aus Paris schreibt, gleichzeitig mit dem Beginne des für den 11. April anberaumten Prozesses gegen den Pfarrer von St. Augustin von der Staatsanwaltschaft der Öffentlichkeit übergeben werden. Dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgebend, hat die Regierung keinen Widerspruch gegen die Einsetzung einer Kammerkommission erhoben, welche von sämtlichen in die Hände der Behörden gelangten Schriftstücke Montagninis, die in die Zeit nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der französischen Regierung und dem Vatikan fallen, Kenntnis erhalten wird. Diese Kommission wird hierüber einen Bericht zu erstatten haben, welchem eine Wiedergabe des Inhalts dieser Papiere beigegeben sein wird, und die Kammer wird berufen sein, die Ergebnisse dieses Berichtes einer Erörterung zu unterziehen.

Ein Gewährsmann, „der auf hervorragende Beachtung der politischen Welt Anspruch hat“, erklärt im „Neuen Wiener Tagblatt“, das Ministerium Stolypin werde einen großen Erfolg zu verzeichnen haben, wenn es ihm gelingt, auch nur einen Teil seiner Reformpläne durchzuführen. Die Verwirklichung aller lasse sich ja bei der Größe der entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht ins Auge fassen. Die Prophezeiung baldiger Auflösung der Duma hält er für irrig. Die das Züngeln an der Wage bildenden Kadetten haben ihre Ansprüche gemäßigt und die Regierung kommt ihnen entgegen. Ein ruhig arbeitendes Volkshaus wäre in der Tat die beste Garantie der auch von den Kadetten gewünschten Wiederherstellung der Ordnung.

Die Meldung, es habe eine Unterbrechung in den Verhandlungen zwischen England und Rußland stattgefunden, wird dem Neuterischen Bureau in London von maßgebender Seite als unwahr bezeichnet. Die Unterzeichnung eines Übereinkommens müsse, falls nicht etwas Unvorhergesehenes eintrete, in nicht allzu ferner Zeit erfolgen. Sollte eine kleine Verzögerung eintreten, so könnte das darin seinen Grund haben, daß man, insofern Tibet und Afghanistan zu dem Bereiche

der Verhandlungen gehören, vielleicht bezüglich einzelner Punkte den Kaiser von China und den Emir von Afghanistan befragt. Besonders werde die Tatsache hervorgehoben, daß das Übereinkommen in keiner Weise irgend eine andere Macht bedrohe. Es bedrohe nicht die Integrität Persiens und beeinträchtige auch keine wohlverordneten Interessen in Persien und bezüglich der Bagdad-Bahn außerhalb der Sphäre der geographischen Fragen, die den Gegenstand der Unterhandlungen bilden. Die Angelegenheit werde zweifellos zwischen den vier beteiligten Mächten erörtert werden.

Über die Lage in Persien, die nach verschiedenen Berichten als ernst erscheint, hat sich der Sekretär der persischen Gesandtschaft in Petersburg Khan Abol-Kassan einem Mitarbeiter der „Peterburgskaja Gazeta“ gegenüber geäußert. Seine Ansichten lassen sich in Kürze folgendermaßen zusammenfassen: Die Ursache der Erregung, welche die Bevölkerung ergriffen hat, ist die mehr als zwanzigjährige unheilvolle Tätigkeit des Generalgouverneurs von Isfahan Sile-Sultane, eines Oheims des Schah. Die Glieder des Medschlis weigerten sich, nach Teheran zu kommen, bevor Sile-Sultane nicht seines Amtes entsetzt sein wird. Das Volk unterstützte die Forderung seiner Vertreter durch eine allgemeine Arbeitseinstellung, so daß die Regierung schließlich den gewalttätigen Generalgouverneur vom Amte entfernte. Da sein Nachfolger Nizam-III-Sultane als aufgeklärter Mann von großer Begabung gilt, dürfte bald Ruhe eintreten. Gewalttätigkeiten gegen die Ausländer sind kaum zu befürchten, da das persische Volk überhaupt nicht zu Massenaus-schreitungen neigt. Die gegenwärtige Bewegung trägt weder religiösen noch politischen Charakter.

Tagesneuigkeiten.

— (Vom italienischen Kronprinzen.) Im „Giornale d'Italia“ erzählt Eugenio Checchi nachstehende Anekdote vom italienischen Kronprinzen: Die beiden kleinen Prinzessinnen Jolanda und Mafalda machen sich oft das Vergnügen, die Intelligenz ihres kleinen Bruders Humbert auf die Probe zu stellen. Eines Tages, als alle drei zusammen spielten, wollte die ältere Schwester sehen, ob das Brüderchen nicht eine Ahnung von der Bedeutung der Farben hätte; sie zeigte mit dem Finger auf den Stoffüberzug eines Sofa und fragte: „Was für eine Farbe ist das hier?“ — „Das ist rot“, antwortete der kleine Humbert, und es war richtig bemerkt. — „Und was für eine Farbe ist das dort drüben?“ — „Das ist grün.“ Und es war ein zweiter Sieg des intelligenten Thronfolgers. Nun nahm aber Prinzessin Mafalda die Fragestellung auf, und die Situation wurde für den kleinen Humbert sehr schwül. „Laß mal hören, ob du weißt, was für eine Farbe deine Schuhchen haben?“ Der Prinz betrachtete aufmerksam seine kleinen Füße, zog nachdenklich die Augenbrauen zusammen, spannte seine ganze Intelligenz an und sann

Sanne erschien. „Komme da herein, Hannes. Tut dir kein Mensch was.“

Er hätte sich jetzt geschämt, nur einen Augenblick Furcht zu zeigen, und folgte der Aufforderung.

„Da trink, Hannes!“ rief ihm ein Gast zu, reichte ihm das frischgefüllte Glas und machte Platz.

Es war ein junger Mann mit einem gutmütigen Gesicht, er gefiel Johannes. Er tat ihm Bescheid. Ein anderer schob ihm ein kleines Glas zu, „trink!“

Er wagte nicht, es zurückzuweisen. Als er dann das widerliche Getränk ausspuckte, hustete und ihm die Augen überliefen, da erhob sich lautes Gelächter in der Runde.

Das ärgerte ihn, das Auslachen konnte er nicht vertragen. Er ergriff das Glas, leerte es mit einem Ruck und stellte es wieder hin, ohne eine Miene zu verziehen.

Allgemeiner Jubel! Man schlug ihm auf die Schulter und lobte ihn.

Johannes mußte selber lachen, auch das Klavier kam ihm nicht mehr so häßlich vor. Die dicke Luft, der ungewohnte, hastige Trunk, übte seine Wirkung auf ihn. Er erzählte seine Kindergeschichten. Man hörte ihm so aufmerksam zu, daß er zuletzt alles Erdenkliche erfind; so reizte ihn der Erfolg. Der Tisch leerte sich und er schwächte noch immer.

Da tippte ihm jemand auf die Schulter — Ferrol war's. Alles fiel ihm wieder ein. Das Abenteuer war zu Ende — er mußte nach Hause — in die Anstalt.

„Jetzt legst du dich eine Stunde aufs Bett, dann gehen wir. Es ist erst 1 Uhr, wir haben schon noch Zeit!“ flüsterte ihm Ferrol zu. Am liebsten hätte Johannes ihn gebeten, er solle ihn die Stunde noch da lassen bei den lustigen Leuten.

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Laß ihn jetzt, Sanne!“ mahnte Ferrol, dann flüsterte er mit ihr.

Die Frau war sichtlich nicht einverstanden mit ihm. „Die lange Geschichte! — Zum Lachen!“ sagte sie.

„Ich will's aber,“ erklärte Ferrol befehlend.

„No ja, es ist ja recht, sei nur nicht gleich so!“ erwiderte sie. „Gast Hunger, Vini — Johannes, will ich sagen,“ wandte sie sich an den Knaben. „Iß essen haben wir g'nug — mehr schon, als in dein'm Gundlach draußen. — Ja, red'n mußt schon, Bursch!“ setzte sie dann, über das ängstliche Schweigen verdrossen, scharfen Tones hinzu.

„Ich dank' schön, ich hab' zu Hause schon gegessen,“ sagte Johannes kleinlaut.

„Iß Haus — so? Jetzt bist aber da z' Haus, Bühl. Verstehst das? Bei deiner Mutter —“

Ferrol machte eine ärgerliche Bewegung.

Frau Sanne nahm Johannes bei der Hand und führte ihn in einen kleinen Raum neben der Wirtsstube. Ein unaufgeräumtes Bett, herumliegende Kleidungsstücke, auf dem Tische die unsauberen Überreste einer Mahlzeit, ein zerrissenes, rotgeblümtes Kanapee, das alles von einer kohlenden Küchenlampe erleuchtet, ergab den Eindruck einer liederlichen Wirtschaft, die den, an die peinliche Ordnung der Anstalt gewohnten Johannes geradezu abstieß. Es war eine andere Welt, in die er seit einigen Minuten blickte und sie erfüllte ihn mit unüberwindlichem Widerwillen.

„So, jetzt sek' dich einmal! Trink und is!“

Frau Sanne schenkte Bier aus einer Flasche ein und stellte einen Teller mit Fleisch vor Johannes. Ferrol winkte ihr und sie folgte.

Johannes blieb allein. Er rührte keinen Bissen an, aber das Glas Bier trank er hastig aus, so brannte ihm der Gaumen von den Aufregungen der letzten Stunden.

Unwillkürlich mußte er daran denken, wie er oft andächtig dem Spiele der Mutter Marianne zuhörte, wie das ganz feierlich herausquoll aus dem geöffneten Fenster. Diese häßlichen Töne dagegen! Er fühlte unbewußt den ganzen schneidenden Kontrast zwischen dort und da heraus.

— Wenn er da bleiben müßte — nimmermehr! — Wenn es aber doch seine Mutter wäre! — Auch dann nicht. Er soll aber auch nicht dableiben, nur sehen wollte sie ihn, sagte der Mann. Warum wollte sie ihn aber sehen, wenn es nicht seine Mutter war, einen armen Buben, wie er? — Also ist sie es doch — und von ihm ist es garstig, daß er nicht lieber mit ihr ist. Das muß sie ja tranken. — Arm ist sie halt. Dann macht er es ja gerade so wie die Frau Marianne, die sie darum verachtet.

Was fürchtet er sich denn? — Fremd ist ihm halt alles. Er war ja auch noch nirgends in seinem Leben und überall kann es nicht so fein wie in Gundlach.

Gelbes Gelächter erscholl in der Wirtsstube. Da, die machen sich das Herz nicht schwer.

Zuerst hat es ihn gedrängt, auch einmal ein Abenteuer zu bestehen, einen Flug in die Welt zu machen und jetzt läßt er den Kopf hängen!

Er schenkte sich noch einmal aus der Flasche ein, der Durst quälte ihn so. Und das gibt Mut.

Da öffnete sich die Tür zur Wirtsstube und Frau

nach. Die Schwestern, die dieses lange Schweigen als Zeichen einer Niederlage auslegten, wollten sich schon über das unwissende Brüderchen lustig machen; das spornte die Denkfraft des Knaben so an, daß er, hochrot im Gesicht, die Worte hervorstieß: „Meine Schwestern sind kastanienbraun glasiert!“ Ein fröhliches Gelächter war die Antwort der Schwestern, und der kleine Humbert, der sich verpöbelt glaubte, begann zu weinen. Da trat die Mama ein. Es folgte eine sehr lebhaftes Szene mit Protesten, Erklärungen, Entrüstungsausrufen, Verteidigungsreden. Die Königin aber stellte, nachdem sie sich genau informiert hatte, den Frieden in der Familie wieder her und bewies, daß Prinz Humbert sehr scharf beobachtet hatte. Seine Schuhe waren in der Tat braun wie Kastanien, und da sie außerdem mit Lack bekleidet waren, hatte er sie sehr richtig mit glasierten Kastanien verglichen.

— (Ein kurzes Testament.) Vor einem Londoner Gerichtshof wurde kürzlich über die Gültigkeit eines Testaments verhandelt, das in seiner Kürze wohl einzigartig dastehen dürfte. Ein gewisser Jsh. der kürzlich schwer erkrankte, ließ sich von seinen Angehörigen einen Briefumschlag geben und schrieb darauf: „Alles für Mutter.“ Dann ließ er seine das Bett umstehenden Söhne als Zeugen unterschreiben. Das Gericht sprach die uneingeschränkte Gültigkeit des Testaments aus, trotzdem es sich in dem Nachlasse um ein Vermögen von über 160.000 K handelte.

— (Der Phonograph als Diebesfänger.) Die französische Hauptstadt leidet seit längerer Zeit unter dem Terrorismus der sogenannten Apachen und anderer Diebes- und Einbrecherbanden. Da die Organe der Polizei nicht imstande sind, die Bewohner genügend zu schützen, haben die Pariser selbst allerlei Erfindungen gemacht, um Leben und Eigentum zu sichern. Man hat Versuche mit und wachsamem Hund und Papageien als Wächter gemacht. Allein alle diese Experimente sind nicht zur Befriedigung ausgefallen. Um so mehr Anerkennung hat ein Ingenieur gefunden, der diesertage den Phonographen als Hüter des Hauses bestellt hat. Der Phonograph ist an der Haustür angebracht und wird, wenn Nachts ein Unbefugter das Tor öffnet, durch eine Schnur in Aktion gesetzt und ruft laut: „Zur Hilfe! Diebe! Mörder!“ Der Phonograph als Diebesfänger ist augenblicklich in Paris sehr beliebt, und die Händler können nicht schnell genug die Apparate für die Haustüren liefern.

— (Die neue Hand.) Die Mode der Handform macht gegenwärtig einen völligen Umschwung durch. Gibt es auch eine Mode der Handform? Ganz gewiß; und zum Glück ist die Hand und insbesondere die Frauenhand schmiegsam genug, um bei passender Behandlung ihre Form, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, verändern zu können. Etwa ein Dutzend lang herrschte das Ideal der Sportshand. Es wurde eine kräftige, breite, braune, athletische Hand, ziemlich groß, ziemlich hart und von offener praktischer Brauchbarkeit, gefordert und bewundert. Dies Ideal ist gegenwärtig von denen, die

den Geschmack machen oder — zu machen glauben, entthront. Die neue Hand führt die Bezeichnung der „Viktoriahand“. Ihre Hauptkennzeichen sind, daß die Finger spitz zulaufen müßten, die Hand nur von mäßiger Größe, die Farbe ausgesprochen zart ist. Im ganzen also eine Rückkehr zu einer entschieden weiblichen Form der Hand. Ob die „Schönheitsmasseure“ es durchsetzen werden, diese Handform allgemein zu machen, ist mehr fraglich. Aber es spricht sich doch in diesem Wandel des Geschmacks auch ein Wandel der allgemeinen Anschauung aus. So wie der Übergang Europas aus der Renaissance in die Rokokokultur begleitet war von einem Umschwung in der Auffassung der Schönheit der Hand, die die Renaissance voll, groß und kräftig, das Rokoko aber niedlich, zart und rosig liebte, so zeigt auch die Verdrängung der Sportshand durch die Viktoriahand, daß man das einst in so hohen Tönen verkündete Phantasieideal der „neuen Frau“, der Sportsfrau, als unmöglich preiszugeben beginnt.

— (Ein Ehemann tapferer als ein Junggeselle.) In einem kürzlich gehaltenen Vortrag erklärte, wie „Daily News“ berichten, der englische Major Seely, daß während des südafrikanischen Krieges die Ehemänner weit tapferer gewesen wären als die Junggesellen. Auch in dem ostasiatischen Kriege soll dasselbe Verhältnis zu konstatieren gewesen sein. Die Urblätter spotten freilich bei dieser Gelegenheit, daß der Ehemann eben einen fremden Feind weit weniger fürchtet als sein eigenes Weib. Im Grunde genommen aber handle es sich um eine ernste Sache, der verheiratete Mann besitze mehr Mut als der Unverheiratete, weil er ein größeres Verantwortlichkeitsgefühl habe als jener. Es sei im Kriege nicht anders als im Frieden; der Gedanke an Weib und Kind stärke und ermutige auch den Schwachen.

— (Eine originelle Erklärung) erläßt im „Cöllebaer Anzeiger“ Rittergutsbesitzer Hante Lauhardt: „Hierdurch erkläre ich jedem Interessenten, daß an Sonn- und Feiertagen weder ich noch meine Beamten für irgend jemanden, und sei er selbst Minister, zu sprechen sind. Gleichzeitig bitte ich, bei Briefaufschriften an mich den albernen Titel „Amtmann“ sowie das noch einfältigere „Böhlgeboren“ oder „Göhwöhlgeboren“ wegzulassen. Ich betrachte letzteres als veraltet und erbärmliche Kriecherei und nehme solche Briefe nicht mehr an.“

— (Bestrafte Ledigkeit.) Der Bürgermeister Bennet von Fort Dodge in Iowa, Vereinigte Staaten, hat ein Radikalmittel ergriffen, um endlich einmal dem verderblichen Junggesellenleben ein Ziel zu setzen. Bennet hat in seinem Stadtrat einen Antrag eingebracht, der für alle Unverehelichten des schönen Städtchens ein drohendes Ultimatum bedeutet. Die Junggesellen und die Jungfrauen stehen plötzlich vor der Alternative, zu zahlen oder zu heiraten. Und man erwartet daher, daß in diesem Frühjahr die Eheschließungen in Fort Dodge kein Ende nehmen werden. Denn Bürgermeister Bennet dringt darauf, daß jeder heiratsfähige Uneheliche bestraft werde, und

kommt nicht mehr nach Hause, nicht mehr zu Werkmeister Margold, die Maschine wird ohne dich montiert — und dann kommt die Frau mit der roten Jacke und die Männer. — Fast hätte er um Hilfe geschrien. Da erblickte er den Ausschnitt eines Fensters. Es war, als ob sich draußen die Nacht schon etwas helle.

Er eilte hin, öffnete. Ein frischer Luftzug labte seinen schmerzenden Kopf. Unwillkürlich sah er hinunter, wie hoch er sei.

Ein schiefes Dach sprang eine Körperlänge unterhalb dem Fenster vor, von da aus konnte es nicht weit vom Boden sein.

Wahrhaftig, der Himmel hellte sich schon, wenigstens schien es ihm so. Eine heiße Sehnsucht nach Gundlach erfaßte ihn, nach dem weißen Mädchen, nach Mutter Marianne — wie ein Lichtkreis hob sich das alles aus der Finsternis!

Nur fort aus diesem Hause! — Er schwang sich auf das Fensterbrett, ließ sich von da ab auf das Dach herab. Es ging vortrefflich! Dann glitt er bis zum Rande. Ein Baum streckte ihm hilfsreich einen Ast entgegen. Er schwang sich hinauf, rutschte gegen den Stamm, an diesem hinab und stand auf dem Boden.

Er war in dem Garten, den er mit dem Mann durchschritten — das wußte er bestimmt. Jetzt galt's den Weg zu finden — nach Gundlach!

Neue Mutlosigkeit ergriff ihn. Wenn er nur bis zur Brücke, bis zum Strome fand, dann war er wenigstens vor diesem entsetzlichen Hause sicher, das ihm jetzt wie ein drohendes Ungeheuer vorkam.

(Fortsetzung folgt.)

sein Vorschlag ist vom Stadtrate bereits votiert. „Alle Personen im Alter von 25 bis 45 Jahren, die geistig und körperlich normal und trotzdem ledig geblieben sind, werden aufgefordert, binnen 60 Tagen in den heiligen Ehebund zu treten, widrigenfalls sie mit einer Geldstrafe von 40 bis 400 Mark belegt werden.“ So besagt das neue Gesetz, und als es angenommen wurde, ertönte von allen Seiten begeisterte Zustimmung.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain vom 21. März 1907.) Ernannt wurde zum Oberlehrer in St. Kreuz bei Thurn Gallenstein der definitive Lehrer und Leiter in Nußdorf, Ant. Turk, zum def. Lehrer der prov. Lehrer G. Jagic in Grafenbrunn auf seinem demaligen Dienstposten. — Veretzt wurden der definitive Lehrer in St. Veit bei Laibach Anton Arko an die II. städtische slovenische Knabenvolkschule in Laibach und der Oberlehrer in Klödnig Andreas Rapč als Lehrer an die III. städtische slovenische Knabenvolkschule in Laibach. — Die Schuldienstelle an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach wurde dem Feldwebel beim Infanterieregiment Nr. 17 in Klagenfurt Anton Dolenc verliehen. — Bewilligt wurde die Errichtung einer einklassigen Volksschule in Minkendorf, dann die Errichtung einer besonderen Abteilung an der Volksschule in St. Veit bei Sittich sowie die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes in allen Klassen dieser Schule. — Beschlüsse wurden gefaßt hinsichtlich der Antragsstellung wegen Befreiung von Lehrstellen an Mittelschulen, dann hinsichtlich der Befreiung von Mittelschülern vom Schulgelde und hinsichtlich mehrerer Disziplinarangelegenheiten.

— (Für Telephonabonnenten.) Um den von verschiedenen Seiten geäußerten Bedenken gegen das Ergebnis der im Jahre 1906 vorgenommenen Gesprächszählungen zu begegnen, hat sich das k. k. Handelsministerium mit dem Erlasse vom 9. d. M., Zl. 7855/P, bestimmt gefunden, jenen Abonnenten, die sich durch die erwähnten Zählungen beeinträchtigt glauben, das Recht einzuräumen, ihre Stationen selbst in eine der Tarifklasse A, B, C und D einzubekennen. Die k. k. Post- und Telegraphendirektion wird daher demnächst den Abonnenten eine portofreie Korrespondenzkarte zukommen lassen, womit dieselben die von ihnen für ihre Stationen gewählten Tarifklassen bis längstens 30. April l. J. der Post- und Telegraphendirektion bekannt zu geben haben.

— (Fußwaschung.) Der Herr Fürstbischof Dr. Jeglič nahm gestern in der Domkirche an folgenden Greisen die Zeremonie der Fußwaschung vor: Johann Zupan aus Bijoko, Pfarre St. Georgen bei Krainburg (92 Jahre), Johann Bezdir aus Rudnik (92), Bartholomäus Koprivec aus St. Marein (89), Andreas Sorl aus Rupa bei Krainburg (86), Thomas Makovec aus Franzdorf (84), Thomas Kerec aus Predajsel (83), Michael Ancelj aus Mojstrana (83), Johann Pipan aus Zapoge (83), Johann Primec aus Laibach (82), Johann Blazic aus Adelsberg (80), Matthias Penfo aus Slavina (79) und Laurenz Zorman aus St. Georgen bei Krainburg (79). Alle Greise sind zusammen 1012 Jahre alt. — Der Zeremonie der Fußwaschung wohnte auch Herr Landespräsident Schwarz bei.

— (Eine eigene Anlage für elektrische Beleuchtung.) Die hiesige Aktienbau-Gesellschaft „Union“ faßte vor kurzem den Beschluß, ihre sämtlichen Räume in eigener Regie elektrisch zu beleuchten und zu diesem Zwecke die Aufstellung eines Motors, bezw. einer Dynamomachine, im dazu errichteten Raume zu bewirken. Die diesbezüglichen Vor-(Montierungs-)Arbeiten wurden im Innern diesertage nahezu vollendet.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung einer Ortsgruppe des Vereines „Südmark“ mit dem Sitz in Stockendorf im Bezirke Tschernembl, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Errichtung einer Erfurrendoschule.) In Medvedje Vrdo, Bezirk Voitsch, wird im heurigen Jahre eine Erfurrendoschule errichtet, um hiedurch die zweiklassige Volksschule in Gereut (mit 230 schulpflichtigen Kindern) teilweise zu entlasten. Die Vorarbeiten sind bereits im Zuge.

— (Zur heurigen Bauaison.) Im Laufe der letzten sechs Wochen ist zwar die Zufuhr von Baumaterialien und Eisenkonstruktionsteilen auf die Baupläze für den ersten Bedarf erfolgt, jedoch stehen der Eröffnung der Bauaison noch zwei Faktoren im Wege: der Mangel an Arbeitsmateriale

Als er aber aufstand, der Kopf ihm schwindelte, das Zimmer sich drehte, folgte er dem Mahner.

Frau Sanne führte ihn über eine schmale Stiege hinauf in eine dunkle Kammer, in der ein Bett stand.

„So, da ruh' dich aus, in einer Stund' wech' ich dich schon. Hat dir net so schlecht g'fall'n, gelt? — Kannst ja wieder kommen, werd' ich schon machen, sorg' dich net! Jetzt ruh' dich nur aus, Hannesle!“

Johannes fiel wie betäubt auf das Bett. Frau Sanne entfernte sich mit dem Lichte. Ein seltsamer Ton fiel ihm noch auf; als ob draußen jemand den Schlüssel umdrehte; aber er hatte nicht mehr die Kraft darüber nachzudenken. — Ein unruhiger Schlaf kam über ihn. —

War das Licht ausgegangen unter dem Herrgottsbild? Er tappte mit der Hand nach rechts, nach seinem Schlafnachbarn, nach links — da stieß er an die Wand. — Das weckte ihn vollends. — — — Das Geschehene tauchte allmählich auf — immer deutlicher — die Wirtsstube — die Frau mit der roten Jacke, der Weg mit dem Manne über die Felder — sein ganzes Abenteurer.

Die Frau versprach ihn zu wecken. Wenn sie vergessen hätte? — Wenn er zu spät nach Gundlach — — — der Werkmeister — die neue Maschine! — — — Da sprang er schon auf, ging zur Tür, nachschauen wenigstens. Er rüttelte vergebens, sie war verschlossen. Eingesperrt! Das Blut stieg ihm in den Kopf. — — — Warum? Wozu? — — — Gedanken reichten sich an Gedanken! Angst packte ihn, jähe Angst! Erzähltes, Gehörtes tauchte auf, die Erlebnisse der Nacht verbanden sich damit zu einer verzerrten Phantasie — — — und wieder tauchte es ihm auf; diese Frau ist nicht deine Mutter, man hat Böses mit dir im Sinne — du

und ein — verträgliches Wetter. Es rühren zwar auf zwei Bauplänen ein paar Zwänglinge ihre Schaufeln, aber die Baumeister stehen da noch ohne Bauarbeiter und warten auf Zuzüge von außen. — Im übrigen wird sich die heurige Bauaison nachstehend gestalten: Neuprojektiert sind: die einstöckige Villa des Joh. Baroga an der Unterkraimer Straße, das dreistöckige Gebäude der „Judska posojilnica“ auf den Grundparzellen der „Kmetzka posojilnica“ an der Wiener Straße, das zweistöckige Gebäude des D. Bamberg an der Miklosiästraße, wo bereits die Demolierung eines Teiles des alten Traktes erfolgt ist und die Grundaussgrabungen begonnen haben. In der Slomšekgasse, anstoßend an das Haus des Heinrich Korn, wurde der Bauplatz von Robert Stenovic käuflich erworben, ist bereits eingezäunt und es wurde mit dem Grundaushoben durch Zwänglinge begonnen. In den Klirke ulice wird das einstöckige Haus des J. Podboj, ein viertes Gebäude des A. Kofalj in der Pfalzgasse und das Haus des B. Maronde an der Martinsstraße um ein Stockwerk gehoben. Beim Hause des Max Salloker am Kratowerdamm werden etliche Rekonstruktionsarbeiten an zwei Fronten ausgeführt und am Laibacher Schloßberge gelangen die nötigen Adaptierungs- und Renovierungsarbeiten zur Ausführung. In Kroiseneck ist der Kirchenbau zum letzten Drittel der Hauptmauern fertig und gelangt heuer zur Vollendung. — Angeworfen und ausgepukt werden in dieser Bauaison: das Gebäude der höheren Mädchenschule, die Villa Dr. Ballentschag und M. Villeg an der Bleiweißstraße, das Haus des J. Kregar an der Elisabethstraße, die zwei neuen dreistöckigen Gebäude der „Kmetzka posojilnica“, jenes der M. Kubelka an der Poljanastraße, die Villa Črnič in den Klirke ulice, die Häuser Sejek und Lampič in der verlängerten Pfalzgasse, jenes des Paul Turek in der Schießstattgasse sowie das Gebäude des ersten Staatsgymnasiums an der Poljanastraße. Vor der Kolesia gelangen zum Verputz die Häuser des M. Röhli und J. Smole. — In Selo-Moste gelangen im heurigen Sommer die Fabrikgebäude für chemische Erzeugnisse zur Ausführung, während die kleineren Objekte samt Rauchschloten bereits vollendet sind. — Für alle diese Bauarbeiten werden etwa 2000 Maurer und Handlanger benötigt, von denen aber bisher kaum 40 zur Verfügung stehen. x.

— (Stimme aus dem Publikum.) Es kommt uns folgende Anregung zu: Vielen Besuchern unserer Begräbnisstätte zu St. Christoph dürfte es wohl schon oft und oft unliebsam aufgefallen sein, daß die dortigen Zustände das Gefühl für Ordnung und Reinlichkeit empfindlich beleidigen. Auch die Wege sind in einem sehr verwahrlosten Zustande; dies fällt besonders seit jenem Zeitpunkte auf, als unser neuer Friedhof benützt wird. Vor allem verlegt fühlt sich der Besucher durch die massenhaften Abfälle von gebrauchtem Papier, Kartons, Drähten und dergleichen Dingen, die auf den Grabstätten umherliegen und die pietätvolle Stimmung beeinträchtigen. Zur Abhilfe dieser Mißstände wäre es wohl im Interesse aller, die sich um die Pflege und Ordnung des genannten Friedhofes interessieren, geboten, durch freiwillige Beiträge eine Art Aufsichtsgesellschaft zu bestellen, damit erstens eine bessere Ordnung einträte und auch keine Blumen mehr von den Gräbern getragen werden, wie dies sich oft und oft ereignet. Wie sich der jetzige Mesner von St. Christoph äußert, gebietet es ihm an Zeit, den Friedhof und alle Wege in Ordnung zu halten; auch fühle er sich nicht mehr stark genug zur Reinigung. Sohin bliebe also, um geordnete Zustände herbeizuführen, bloß das Mittel, eine geeignete Kraft zu finden, die, etwa gegen das Entgelt von einer Krone per Tag, mehrmals in der Woche einen Rundgang machte, öfters eine Reinigung vornähme und vor allem darauf sähe, daß nicht so viele Verunreinigungen vorkämen. — Etwaige Zustimmungen aus dem Publikum sind unter „Friedhof zu St. Christoph“ an die Administration dieser Zeitung erbeten.

* (Ein Kirchenräuber eingebracht.) Heute nacht sah ein Sicherheitswachmann in der Bahnhofgasse beim Hause des Herrn Kovsek einen unbekannten Mann, der, hinter einer Mauer stehend, plötzlich verschwand. Der Wachmann begab sich durch das offen gelassene Gostor ins Haus und fand den Mann versteckt hinter einer Tür hocken, worauf er ihn sofort verhaftete. Als er vom Garten aus ein verdächtiges Geräusch vernahm, begab er sich dorthin, durchsuchte den Hausflur und entdeckte einen zweiten Mann, der sich dort verborgen gehalten hatte. Der Sicherheitswachmann verhaftete die beiden, als er sie aber durch die Bahnhofgasse abführte, liefen sie davon. Den einen konnte er in der Slomšekgasse einholen, der andere aber flüchtete sich. Es wurde festgestellt, daß der Eingebrauchte der 49jährige und nach Adels-

berg zuständige Tagelöhner Karl Smerdu ist. Er wurde wegen verschiedener Diebstähle, insbesondere aber wegen eines in der Filialkirche zu Madanje Selo verübten Kirchenraubes verfolgt. Diese Kirche wurde am 21. Juni 1901 nachts mit einem Nachschlüssel geöffnet, worauf eine goldene Monstranze, zwei Kelche aus Messing, innen vergoldet, vergoldetes Ziborium, eine Alba und aus einer Sammelbüchse etwa 6 K Bargeld entwendet wurden. Smerdu arbeitete beim Bau der Jubiläumsbrücke und hat auch aus jener Zeit einen verbrecherischen Diebstahl am Gewissen. Der zweite entwichene Gauner ist der nach Rosana zuständige Zimmermaler Anton Krebelj. Nach diesem ebenfalls äußerst gefährlichen und wiederholt abgestraften Dieb wurde des Nachts eifrigst gefahndet, leider ohne Erfolg.

* (Ein kleiner Ausreißer.) Diefertage brachte man zwangsweise aus Graz nach Laibach den neunjährigen Schüler Johann Mihelič, der einen Rekord von sechzehn Entweichungen aus dem Elternhause erreicht hatte. Der Knabe wurde gestern den Salesianern in Kroiseneck in Obhut und Pflege übergeben.

— (Konzert in Abbazia.) Man schreibt uns aus Abbazia: Kurzlich fand hier im Theater-saale des „Hotel Stephanie“ ein sehr gut besuchtes Konzert statt, an dem sich auch eine Kunstkraft aus Laibach, die Konzertfängerin Frau Migi Meese, mit mehreren Arien und Liedern beteiligte. Schon lange hatten wir die „Mignon-Arie“ sowie Schuberts „Gretchen am Spinnrad“ nicht mit solch seelenvollem Ausdruck und feinsten Nuancierung vortragen gehört. Die prächtigen Stimmittel, der tadellos reine Ansatz, der große Umfang ihres auch in der Höhe gleich wohl-lautenden Soprans von weicher Klangfärbung sowie die deutliche Textaussprache gewannen der jungen Sängerin rasch die Sympathien des Publikums, das denn auch mit seinem Beifall nicht geizte, sondern Frau Meese immer und immer wieder hervor-jubelte. Sie mußte sich nach Absolvierung des Programms der reizenden Lieder: Robert Franz „Stille Sicherheit“, des schon genannten Schubertschen „Gretchen am Spinnrad“, dessen dramatische Wieder-gabe allgemein entzückte, und Robert Schumann „Widmung“ zu einer gleichfalls mit Begeisterung aufgenommenen Zugabe entschließen. An Stelle des leider erkrankten Opernjüngers A. Schalk, der seine Mitwirkung zugesichert hatte, sang Herr Willy Frankfurter ein paar Nummern und fand freundlichen Anklang. Aufsehen erregte der Geigenvirtuose Janj Santos mit dem schwung-vollen Vortrage von Bachs „Air“, Beethovens „Romanze“ und Sarasates „Spanischer Tanz“. Er gewann jeder Nummer neue Seiten ab und gestaltete seine Darbietungen zu echt künstlerischen Leistungen.

— (Der ausgebliebene Weltuntergang.) Diese Astronomen haben wieder einmal großes Unheil angerichtet und die Menschheit in ganz unbegründete Furcht und Aufregung versetzt. Für gestern war eine Karambolage unseres Planeten mit irgend einem aus dem Weltraum dahergekommenen Kometen in Aussicht gestellt und es war so rein gar nichts zu verspüren, was an ein so gruseliges und wirkliches „Weltereignis“ gemahnt hätte. Nehmen wir also an, es ist ein Rechenfehler unterlaufen. Bei den unheimlichen Ziffernkolonnen, mit welchen die Astronomen manipulieren, kann es leicht vorkommen, daß so ein „Frrrtimer!“ von etlichen hunderttausend Kilometer unterläuft, wozu noch kommt, daß der abiserte Weltenbummler von irgend einem anderen Weltkörper abgelenkt wird und dann sind die ganzen Bahnberechnungen und Prophezeiungen über den Haulen geworfen. Irgendwo muß aber dieser „Weltbummler“ hingekommen sein, der den Astronomen ein so arges Schnippchen geschlagen hat. Darüber wird wohl erst in einiger Zeit Aufklärung erfolgen; vorläufig steht nur fest, daß die Osterfreuden, falls das Wetter nicht Böses im Schilde führt, durch keine Weltkatastrophe vereitelt sein werden.

* (Gefunden) wurde ein goldener Ohrring.
* (Verloren) wurde eine Pferdedecke, ferner eine goldene längliche Brosche.

Theater, Kunst und Piteratur.

— (Woerls Reisehandbücher.) „Reise mit Woerl!“ ist das neueste Imperativ, mit dem man sich scherzend von Verwandten, Freunden und Bekannten auf dem Bahnhofe verabschiedet. Allen aber, die einen wirklichen Gewinn und Genuß vom Reisen haben wollen, ist ein Begleiter nötig, der sie an die Stellen leitet, wo etwas zu sehen ist, der Zeit und Geld spart und dabei selbst nichts kostet, der stets schnell, zuverlässig und bereitwillig über alles Auskunft gibt und nie mit unnötigen Fragen oder Drängen lästig fällt. Ein solcher bietet sich in den be-

kannten kleinen Woerlschen Führern. Über 600 Bändchen sind in Woerls Reisebücherverlag (Leipzig) bereits erschienen und jedes Jahr vergrößert sich die Sammlung, die schon heute als die größte Reise-bücherkollektion der Welt bekannt ist. Vor uns liegt der Woerlsche Führer: „Triest und Umgebung mit Istrien und der Grottenwelt des Karstes“ (Preis 50 Pf.), der sich, mit Plan und Kartenbeilagen sowie Illustrationen reich ausgestattet, jedem Benutzer als unentbehrlicher Begleiter erweisen dürfte. Vollständige Verzeichnisse der Woerlschen Führer sendet der Verlag in Leipzig an jedermann gratis und franko.

— (Neueste Erdbeben-Nachrichten.) Herausgegeben von A. Belar. Inhalt der 4. Nummer: 1.) A. Belar: Bodenbewegungen und die Stabilität der Bauten. 2.) Ing. E. Bartl: Nachtrag zum Monatsberichte für Dezember 1906; Monatsbericht für Jänner 1907; Allgemeine Übersicht. 3.) A. Belar: Falsche Erdbebennachrichten. 4.) Das Verhalten der südeuropäischen Vulkane im Monate Jänner 1907. 5.) Erdmagnetische Beobachtungen des erdmagnetischen Observatoriums und der Erdbebenstation in München. 6.) Sonnensfleck- und Sonnenscheinbeobachtungen an der Laibacher Warte im Monate Jänner 1907. 7.) Notizen. 8.) Einläufe. 9.) Stimmen aus der Tagesliteratur: Voraussagungen über die Erdtemperatur für das Jahr 1907; Erdbeben in China. 10.) Vorläufiger Monatsbericht für Februar 1907.

— (Ein italienisches Bayreuth.) Aus Mailand wird gemeldet: Musikverleger Ricordi regte heute im „Corriere della Sera“ die Idee an, ein „italienisches Bayreuth“ zu schaffen, indem all-jährlich im September im Teatro Fenice in Venedig Musteraufführungen ausschließlich italienischer Opern unter Mitwirkung allererster Kräfte stattfinden sollen. Amerikanische Kapitalisten hätten bereits ausgiebige materielle Unterstützung zugesagt und Toscanini, der Orchesterdirektor des Scalatheaters, sei für die künstlerische Leitung gewonnen.

— (In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4881 bis 4885. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von F. Bruns. — Nr. 4886. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 11. Band: Georges Bizet: Carmen. Oper in vier Aufzügen. Geschichtlich, szenisch und musikalisch analysiert, mit zahlreichen Notenbeispielen von Max Chop. — Nr. 4887. Hans Fraungruber: Aus der Geschichte. Erzählungen und Schwänke. Zweite, durchgesehene Auflage. Zweiter Teil. — Nr. 4888. Ferdinand Bonn: Der Hund von Baskerville. Schauspiel in vier Aufzügen aus dem schottischen Hochland. Frei nach Motiven aus Poes und Doyles Novellen. — Nr. 4889, 4890. Graf Gobineau: Reiseerichte (Souvenirs de voyage) aus Kephallonia, Naxos, Neufundland. Drei Novellen. Aus dem Französischen übertragen von Franz Schöne.

Musica sacra

in der Domkirche.

Kar samstag den 30. März nach halb 10 Uhr Hochamt: Messe von Felix Uhl, nach dem Missaja Vers Confitemini Domino und Tractus Laudate Dominum von Anton Joerster, Vesper choraliter.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 28. März. Das Armeeverordnungsblatt meldet: Seine Majestät der Kaiser geruhte anzuordnen die Übernahme des FML. Benkeo de Rezdi-Sarfalva in den Ruhestand mit Verleihung des Titels und Charakters eines Generals der Kavallerie und der Würde eines Geheimen Rates; ferner die Übernahme des FML. Ritter Zeller von Zellhain in den Ruhestand mit Verleihung des Titels eines Feldzeugmeisters und hat ferner dem FML. des Ruhestandes Stephan Babic den Titel eines Feldzeugmeisters verliehen.

Znnbruck, 28. März. Die seit 11 Tagen währende Unterbrechung der Arlbergbahn wurde behoben. Mit den Abendzügen wird der Gesamtverkehr wieder aufgenommen.

Sofia, 28. März. Fürst Ferdinand hat den Großfürsten Vladimir Alexandrovich eingeladen, an den Feierlichkeiten zum Gedächtnis an den Zaren den Befreier und die Helden des Befreiungskrieges, die im September stattfinden wird, teilzunehmen. Der Großfürst antwortete, er werde sich glücklich schätzen, an der Feier teilzunehmen, die seinem Herzen so nahe gehe.

